



Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Sitzung am 2. April 1888.

Inhalt: Vorgänge an der Anstalt. — Eingesendete Mittheilungen: Prof. Dr. Gustav C. Laube. Zum Capitel „Zinnwald“. Prof. J. Niedzwiedzki. Ergänzung zur Fossilliste des Mioäns bei Podhorce in Ostgalizien. — Vorträge: Dr. L. v. Tausch. Bericht über die geologische Aufnahme der Umgegend von Mährisch-Weiskirchen. C. v. Camerlander. Von dem inneren Aufbau und der äusseren Gestaltung der mährisch-schlesischen Sudeten. — Literatur-Notizen. Dr. C. Diener. Dr. A. Denckmann. Dr. G. Gioli. C. H. Hering. C. Tavi. M. R. v. Friese. J. Soukup. A. Hamberg. F. Posepny. Hans Commenda. Dr. M. Kispatic. — Berichtigung bezüglich *Ceratocnema costata*.

NR. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mittheilungen verantwortlich.

Vorgänge an der Anstalt.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. März l. J. dem Director der geologischen Reichsanstalt, Oberbergrath Dionys Stur, den Titel und Charakter eines Hofrathes und dem Chefgeologen derselben Anstalt, Dr. Emil Tietze, den Titel und Charakter eines Oberbergrathes, beiden mit Nachsicht der Taxen, allergnädigst zu verleihen geruht.

Eingesendete Mittheilungen.

Prof. Dr. Gustav C. Laube. Zum Capitel „Zinnwald“.

Herr Prof. Dr. Hörnes hatte die Güte, mir einen Abzug seines Artikels „Zinnwald“ aus dem Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt zuzusenden, ehe ich noch das Heft des letzteren erhalten habe. Ich freue mich, aus demselben zu ersehen, dass mein II. Theil der Geologie des Erzgebirges, darin ich mich über die Verhältnisse des Zinnwalder Stockes aussprechen musste, gewürdigt wurde, und im Stande war, die Aufmerksamkeit von Fachgenossen auf die so schwer enträthselbaren Verhältnisse von Zinnwald zu lenken, so dass zu hoffen steht, die zur Klärung der Ansichten wünschenswerthe Discussion werde damit in Fluss kommen. Ich freue mich dessen, trotzdem Herr Hörnes den von mir dargelegten Anschauungen nicht beipflichtet und mir gegenüber Herrn E. Reyer vertheidigt und von dessen widerlegten Ansichten zu retten sucht, was noch zu retten ist. Ich bin allzeit bereit, Belehrung dankend entgegenzunehmen, und huldige von jeher dem Demosthenischen Satze: „Wenn es Jemand besser weiss, der solle es sagen!“ Ich bin auch ganz und gar nicht gewillt, meine über den Zinnwalder Greisen vorgetragene

Ansicht als unfehlbar hinzustellen; im Gegentheil bin ich gerne bereit, dieselbe gegen eine entsprechendere zu vertauschen. Im vorliegenden Falle aber muss ich sagen, dass ich mich durch Herrn Hörnes' nur die „grössere Wahrscheinlichkeit“ für Herrn Reyer's Theorie beanspruchende Auseinandersetzungen eines Besseren nicht überzeugt sehe. Gerne überlasse ich es einem Dritten, das Für und Wider zwischen Herrn Hörnes und mir zu erwägen, und darnach auf die eine oder andere Seite zu treten. Ich habe auch gar nicht die Absicht, lang und breit meine Ansicht zu vertheidigen und eine längere Polemik anzuspinnen; ich glaube in der knappen Form dieser Erwiderung ein Auslangen zu finden, um auf das zu antworten, worauf ich antworten muss.

Nach meiner Meinung wird die Behauptung, dass der Greisenstock von Zinnwald dem Porphyry angehört, oder das Gegentheil derselben dadurch erbracht werden müssen, dass Jemand an der Hand von genügendem, an Ort und Stelle, d. i. auf einer Strecke aus dem Quarzporphyry in den Greisen oder umgekehrt gesammelten Materiale diese Zusammenghörigkeit oder Verschiedenheit des Ganzen erweist. Da die Zechen im sächsischen Theil im Greisenstock weiter nach innen liegen und die Strecken meines Wissens nicht oder nur an einer Stelle aus diesem hinaus getrieben sind, die auf dem böhmischen Theile hingegen gelegenen Gruben mehr der Peripherie genähert sind, so müsste auf den letztern ein Erfolg in obigem Sinne zu erwarten sein. Thatsächlich führt Reuss¹⁾ mehrere Stellen an, wo man dieses sehen zu können hoffen konnte. In dieser Absicht unternahm ich unter Führung des nun verstorbenen Bergdirectors Joh. Schmid eine beschwerliche, für mich nicht ganz gefahrlose Grubenfahrt durch die Lobkowitz'schen Baue, zu welchen jene Stellen gehören; leider ohne Erfolg, da die Zugänge mit Bergen versetzt waren. Ob man sächsischerseits vielleicht im Bünnaustollen ein glücklicheres Resultat erzielen werde, scheint mir nach dem, was ich von dort kenne, sehr fraglich. Ich möchte aber nun nach dem Gesagten Herrn Hörnes fragen, ob ich darnach berechtigt bin zu sagen, dass es mir heut zu Tage unmöglich scheine, zur Erbringung eines sicheren Beweises hinreichendes Material zu sammeln, ob er anerkennt, dass ich den nöthigen Ernst daran gewendet habe, die Frage zu ergründen, und ob er sich noch zu dem mir auf Seite 580 gemachten Vorwurfe berechtigt sieht, ich hätte nicht einmal den Versuch gemacht, die Sachen zu prüfen.

Ich meinerseits kann Ergebnissen aus der Untersuchung von auf umgewählten Halden aufgelesenen Handstücken von Gott weiss welcher Herkunft keine beweisende Kraft zuerkennen. Was über den anstehenden Granitporphyry zu berichten war, ist von mir auch mitgetheilt worden.

Ich übergehe dann, da ich mich nur auf die Hauptsache zu beschränken beabsichtige, den angeblichen circulus vitiosus, der nur von Jemandem gefunden werden kann, der Granitporphyry und Quarzporphyry als identisch auffasst, was ich bekanntlich nicht thue. Auch das Drehen und Deuten, darnach weiland Bořický trotz seiner eigenen Aussage doch etwas wie Lithionglimmer gefunden haben dürfte, obwohl dieser Petrograph sagt, „das fragliche Mineral sei zum Talk zu rechnen“, oder ein „grünlicher Glimmer vielleicht zum Talk zu rechnen“. Ich will nur

¹⁾ Die Umgebung von Teplitz, pag. 41.

dem Vorwurf entgegentreten, „ich selbst, obwohl ich Reyer nach Herrn Hörnes' Ansicht unbarmherzig tadle, habe wohl kaum einen einzigen Dünnschliff eines Zinnwalder Greisen untersucht“. O ja — nicht nur den Zinnwalder, auch andere Greisen habe ich recht genau, und zwar unter dem Mikroskop besehen, und wenn das Herr Hörnes des Vergleiches wegen auch gethan hätte, so hätte er schon im Altenberger Greisen jene so angestaunte mikrogranitische Grundmasse in noch weit reicherer Menge gefunden, deren Vorhandensein ihm an und für sich den bergmännischen Namen „Zwitterstockporphyr“ eintrug. Aber auch in Greisen, die wie die von Hengstererb, vom Kaff, von Geyer u. s. w. aus unzweideutigem Granite stammen, ist sie vorhanden, und somit werden Herrn Hörnes' petrographische Entdeckungen, welche er bescheidenlich selbst recht unvollständige nennt, noch schwindstüchtiger. Ueber den mikroskopischen Funden hat er allerdings augenscheinlich längst bekannte Thatsachen überschen, nämlich die im Greisen vorhandenen Granitmassen, die thatsächlich durch Uebergänge mit jenem zusammenhängen, und doch auch etwas bedeuten.

Die weiteren Einwendungen über die Natur und Entstehung der Greisen und anderes lasse ich dahin gestellt. Meine Ansichten können sie nicht ändern.

Was endlich die theoretische Ansicht des Herrn Reyer über die Entstehung der Greisenstücke anbelangt, so mag es Jedem unbenommen bleiben, derselben beizupflichten oder nicht. Herr Hörnes hält es mir als grosses Unrecht vor, dass ich Herrn Reyer nicht beistimme, sondern es Jedem freistelle, sich die unerschlossene Teufel des Zinnwalder Stockes vorzustellen, wie er wolle. Er beruft sich darauf, dass man zu idealen Ergänzungen von Profilen in der Geologie immer werde greifen müssen, und verweist dann auf den von Herrn Reyer zur Anschaulichmachung der Verhältnisse durch ein Loch im Brett gequetschten Gypsbrei. Ganz richtig; zu solchen Hilfsmitteln wird man immer greifen müssen, nur wird man Niemanden zwingen können, dieselben auch jederzeit als beweisend anzuerkennen.

Es mag also auch Einer den Ergebnissen des durch ein Loch im Brett gequetschten Gypsbreies unzweifelhafte Beweiskraft zuerkennen. Ein Anderer aber wird das Experiment für abgeschmackt erklären und sich eine passende Anschauung aus Erfahrungen bilden, die er aus ähnlichen Fällen in der Natur gewonnen hat. Das ist eben das Fördernde für die Wissenschaft, dass wir nicht gewillt sind, einander in allen Stücken nachzutreten.

Meine Ansichten habe ich nach bestem Wissen zu begründen versucht, und habe hierzu die Herbeiholung von Kleinversuchen von fraglichem Werthe, sowie die Hereinziehung der amerikanischen Lakkolithen, obwohl etwas derartiges im Bereiche der Zinngranite längst bekannt ist und sohin recht nahe lag, gar nicht nöthig gehabt.

Herr Hörnes glaubt durch seine Erörterungen gezeigt zu haben, dass die Reyer'sche Ansicht zum mindesten viel mehr Wahrscheinlichkeit als die meine besitze. Das scheint mir ein recht bescheidenes Ergebniss zu sein, zu welchem er gelangt. Es wäre dies auf kürzerem, zugleich durch unberechtigte, ungebührliche Angriffe, wie ich sie abwehren musste, nicht entstelltem Wege besser zu erreichen gewesen.

Um diesem Erfolge ein wenig aufzuhelfen, schreibt Herr Hörnes am Schlusse: „Von ferneren Untersuchungen (insbesondere aber von der Untersuchung des Altenberger Stockes durch die sächsischen Geologen) erwarte ich den vollgiltigen Beweis, dass es sich in den Zinnlagerstätten des östlichen Erzgebirges wirklich um einheitliche Eruptionsmassen handle, die in den tieferen und inneren Theilen granitische, in den höheren und äusseren aber porphyrische Textur besitzen.“ — Weniger zuversichtlich hätte er sich wahrscheinlich ausgedrückt, wenn ihm ein Brief des sächsischen Landesgeologen Herrn Dr. Dalmer über die sehr interessanten und lehrreichen Ergebnisse einer vorläufigen Untersuchung des Altenberger Granitstockes, abgedruckt im 39. Bande der Zeitschrift der deutschen geolog. Gesellschaft, pag. 819 ff., bekannt geworden wäre. Dort nämlich liest man: „Ich theile durchaus nicht die Reycersche Anschauung, dass die Granite der Gegend von Altenberg derselben Eruptionsepoche angehören wie der Teplitzer Quarzporphyr, halte vielmehr die ersteren für beträchtlich älter.“ Indem wir nunmehr Weiteres ruhig abwarten wollen, betrachte ich meinerseits die Angelegenheit Herrn Hörnes gegenüber als abgethan.

J. Niedzwiedzki. Ergänzung zur Fossilliste des Miocäns bei Podhorec in Ostgalizien.

Wie dies bereits Dr. Hilber auf Grund seiner sehr gründlichen Studien bei den geologischen Detailaufnahmen in Ostgalizien in der Abhandlung: „Geologische Studien in den ostgalizischen Miocängebieten“ im Jahrbuche der geolog. Reichsanstalt, Bd. 32, Jg. 1882 hervorgehoben, gehört die Umgebung von Podhorec zu den an wohl erhaltenen Fossilien reichsten Localitäten des galizisch-podolischen Miocäns und die dortigen Vorkommnisse repräsentiren zusammen mit denjenigen der benachbarten, wenn auch nicht unmittelbar verbundenen Sandbildungen von Holubica so ziemlich die gesammte derzeit bekannte Sandfauna des jüngsten mediterranen Miocäns des ostgalizischen Gebietes.

Zur Vervollständigung der bisherigen Kenntnisse dieser Fauna erlaube ich mir hier nachfolgend eine Anzahl von Lamellibranchiaten und Gastropoden-Species anzuführen, die ich in den Sanden der Umgebung von Podhorec gesammelt, welche aber in dem von Hilber l. c. pag. 287 gebotenen Verzeichnisse der von Stur von Holubica angegebenen und sonst von ersterem in den mediterranen Sanden Ostgaliziens gesammelten Arten nicht entbalten sind und füge unter Einem auch etliche Arten hinzu, die zwar in dem genannten Hilberschen Verzeichnisse enthalten sind, welche sich aber nicht unter den von Hilber bei Podhorec gesammelten vorfinden. Diese letzteren blos für Podhorec neuen Arten sind hier mit einem Stern markirt.

Ringicula costata Eichw.
 * *Columbella scripta* Bell.
 * *Chenopus alatus* Eichw.
 * *Pyrula condita* Brong.
Cancellaria contorta Bast.
 „ *fenestrata* Eichw.
Pleurotoma obeliscus Desm.

Monodonta Araonis Bast.
Vermetus arenarius Linn.
 * *Turbonilla gracilis* Brocc.
Rissoa turitella Eichw.
Bulla convoluta Brocc.
Ensis Rollei M. Hoern.
Panopaea Menardi Desh.